

Vielfalt gestalten – ein Stadtteil-Netzwerk und seine Aktivitäten für die Integration ausländischer Kinder und ihrer Familien

1. Knoten für Knoten – ein Netzwerk entwickelt sich

Als sich am 7. Februar 2001 in der Cuno-Raabe-Schule Fulda 25 Vertreter/innen unterschiedlicher Institutionen, Vereine, Gruppen und Initiativen trafen, die im Umfeld der Schule und damit in den beiden Stadtteilen Ostend und Ziehers-Süd tätig sind, ahnte sicherlich niemand, dass sich aus diesem „Runden Tisch“ ein Netzwerk entwickeln würde, das auch noch fünf Jahre später im Stadtteil präsent ist und sich anhaltender Akzeptanz und Zuspruchs erfreut.

in der Person des Bürgermeisters und Schuldezernenten ein offenes Ohr. Er lud dann alle Vereine, Institutionen und Organisationen, die in der Kinder- und Jugendarbeit in den Stadtteilen engagiert sind, zum ersten Treffen ein. Im Laufe der Zeit bildete sich dann ein fester Stamm von Netzwerkpartnern heraus, der sich im Abstand von ca. zwei Monaten traf.



Wir arbeiten zusammen... – die Netzwerkpartner

1.1 Unterwegs... – Vorarbeiten in den Stadtteilen

Bevor es zur Gründungsveranstaltung des Arbeitskreises am 7. Februar 2001 kam, war ich über Monate hinweg in den Stadtteilen unterwegs, besuchte Vereine, Institutionen und Initiativen, führte Gespräche und stellte fest, dass es eine große Bereitschaft zur Zusammenarbeit und eine Offenheit für gemeinsame Aktivitäten gab. Mit diesem positiven Meinungsbild im Rücken, mit der Unterstützung des HeLP (Hessisches Landesinstitut für Pädagogik, Regionalstelle Fulda) und vielen Anregungen und Ideen auf der Zunge, fand ich auch bei der Stadt Fulda

1.2 Wir verstehen uns... – das Selbstverständnis des Netzwerks

Wir verstehen Integration als einen dialogischen Prozess, und dieser Dialog findet für die Kinder in diesen beiden Stadtteilen statt. Hierbei wollen wir die Kinder unterstützen, damit sie ihre Stadtteile als gemeinsames Lebens- und Lernfeld entdecken und eine attraktive und anregende Umgebung vorfinden, in der sie auf zwei Beinen stehen und sich bewegen können, d.h. dass sie die eigene Sprache, Kultur und Traditionen nicht verlernen und verleugnen sollen, dass sie aber gleichzeitig der Sprache und Kultur dieses Landes offen und neugierig

begegnen sollen.

Wir sind als Netzwerk kein Verein, sondern wir sichten und bündeln die Aktivitäten der unterschiedlichen Gruppen im Stadtteil, unterstützen, greifen Ideen auf, geben Anregungen, stoßen Projekte an. Da wir kein Verein sind, verfügen wir über keine finanziellen Mittel. Das Amt für Jugend und Familie der Stadt Fulda unterstützt uns natürlich auf vielfache Weise. „Den zuständigen Amtsleiter beeindruckt jedenfalls, mit welcher Eigeninitiative und Eigenverantwortung das Netzwerk etabliert wurde und gepflegt wird. ‚Diese Kontinuität des Einsatzwillens‘, sagt Stefan Möllene, ‚die gibt es in keinem anderen Viertel. Die fragen nicht als Erstes nach dem Budget, das ihnen die Stadt zur Verfügung stellt – nach dem Motto: Sonst fangen wir gar nicht an. Die machen das einfach.‘“ (Süssmuth 2005, S. 81f). Und die, die das einfach machen, sind keine „Netzwerkprofis“, „hier engagieren sich Menschen, denen das Wohl der Kinder in den Stadtteilen am Herzen liegt und die bereit sind, in überschaubaren Bereichen Verantwortung im Stadtteil zu übernehmen... und so konnten wir eine Kommunikationskultur zwischen Vereinen, Gruppen und Institutionen schaffen und ein Tätigkeitsfeld für bürgerschaftliches Engagement eröffnen.“ (Kleff 2005, S. 90).

2. Schritte auf unserem Weg – aus der Arbeit des Netzwerks

In folgenden Tätigkeitsbereichen hat sich der Arbeitskreis besonders engagiert:

- Vorschulische Sprachförderung in Vorlaufkursen in Absprache mit den drei Kindergärten in den Stadtteilen.
- Sprachkurse für Mütter während der Unterrichtszeit ihrer Kinder, denn wenn „Mama Deutsch lernt“, profitieren besonders die Kinder davon. Vom Herbst 2002 bis in den Januar 2005 fanden in der Schule bzw. in einem der Kindergärten bis zu drei Kurse statt. An den Kosten beteiligte sich auch der Islamische Verein. Seit Februar 2006 bieten wir gemeinsam mit der Volkshochschule Fulda einen Sprachkurs in einem Gebäude direkt neben der Schule an, den Frauen besuchen, die nicht an den offiziellen Integrationskursen teilnehmen können. Kleinkinder werden während der Unterrichtszeit vom Netzwerkpartner „Mütterzentrum“ betreut, ein Sponsor übernimmt die Kosten.
- Das Mitspielen und Mittun in Vereinen und Gruppen fördert die Integration und ist hilfreich beim Erlernen und Vertiefen der deutschen Sprache. Deshalb hat der Arbeitskreis eine Broschüre mit dem Titel „Angebote für Kinder, Jugendliche und ihre Familien“

erarbeitet, in der Freizeit-, Bildungs- und Beratungsmöglichkeiten vorgestellt und Ansprechpartner/innen benannt werden. Im Juni 2004 erschien die zweite Auflage. Die Stadt übernahm die Kosten für die 1.000 Exemplare, die in der Schule und den Kindergärten sowie in den Vereinen verteilt wurden. Eine dritte Auflage ist für 2007 geplant.

- Mitarbeit am Flyer der Stadt Fulda „Komm in den Kindergarten“ in den Sprachen Türkisch und Russisch.
- Gespräche mit dem Qualitätszirkel der Kinderärzte: Information der Eltern von Migrantenkindern über die Bedeutung des Kindergartenbesuchs und des frühzeitigen Erlernens der deutschen Sprache.
- Informations- und Fortbildungsveranstaltungen zu den Themenbereichen „Schule in Hessen“ (z. B. Informationsnachmittag im Atatürk-Verein), Deutsch als Zweitsprache, Grundzüge der Interkulturellen Erziehung, „Richtig erziehen – aber wie?“ für türkische Eltern in türkischer Sprache... .
- „Clearing-Stelle/Task-Force“ bei schulischen und erzieherischen Problemen als rasches Beratungs- und Hilfsangebot von Netzwerkpartnern (z. B. Schule, Schulsozialarbeit, Amt für Jugend und Familie, Kinderhort St. Elisabeth).
- Teilnahme am 2. Hessischen Familientag in Fulda am 12. Juli 2003 mit zwei türkischen Tanzgruppen, einem Informationsstand über das Netzwerk und einer Podiumsdiskussion mit der Kultusministerin.
- Stadtteilstadt am 7. September 2002, Festival „Spaßmacher der Kulturen“ am 12. September 2003, Türkisches Kinderfest am 23. April 2005.
- Netzwerkpflege: gegenseitige Hilfe bei Veranstaltungen und Festen, gemeinsame Veranstaltungen und informelle Treffen.

3. Über die Stadtteile hinaus – Arbeit im Kontext

3.1 Interkultureller Dialog

Im Stadtteil und darüber hinaus bieten wir ein Forum für den interkulturellen Dialog:

Unser „Runder Tisch“ trifft sich immer bei einem anderen Netzwerkpartner in dessen Räumlichkeiten, die oft nicht im Stadtteil liegen.

Wir unterstützen Einladungen und Treffen der Netzwerkpartner untereinander (z. B. Mütterzentrum mit Kindergärten, Schule und Kindergärten, Hausaufgabenhilfegruppen miteinander, Jugendclub Ostend mit dem Mütterzentrum, Internationaler Kaffeeklatsch...).

Wir betreuen Studenten/innen der Fachhochschule Fulda im Fachbereich „Interkulturelle Kommunikation“ bei Projekten (z. B. Filmprojekt „Interreligiöser Dialog in Fulda“ wurde Ende Mai im Offenen Kanal gesendet).

Wir organisieren Fortbildungsveranstaltungen für Lehrer/innen zu den Themenbereichen „Deutsch als Zweitsprache“ und „Interkulturelle Erziehung“.

Zu beiden Themenbereichen fanden auch Veranstaltungen mit der Frauenunion Fulda (CDU) und dem Bürgerbüro der Stadtverwaltung statt (Stichwort „Mentalitätsberatung“).

Wir vermitteln Moscheebesuche für Lehrer- und Schülergruppen.

Wir arbeiten sehr eng mit den Lehrer/innen für den herkunftssprachlichen Unterricht zusammen. Sie sind für uns eine ganz wichtige Verbindung in den Stadtteil hinein und gehören mit zu den „Verbündeten“, über die wir Zugang zur Subkultur des Stadtteils finden. Sie vertreten „die Muttersprache“ unserer Schüler/innen, die einen hohen Stellenwert in der Persönlichkeitsentwicklung unserer Kinder hat und auch gesellschaftlich von wesentlich höherer Relevanz ist, als die gegenwärtige Diskussion um den herkunftssprachlichen Unterricht glauben machen will (siehe Grafik 3 im Anhang).

Wir stehen in Verbindung mit anderen Netzwerken (z. B. mit LOS-Projekten als Nachfolge von OWI, mit dem Bündnis für ein friedvolles Zusammenleben gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit, mit UNO – eine Welt...).

Wir sind im Gespräch mit dem Ausländerbeirat der Stadt Fulda und arbeiten eng mit dem Koordinator für Ausländerangelegenheiten der Stadt Fulda zusammen.

Wir beteiligen uns regelmäßig am Interreligiösen Friedensgebet der religiösen Gemeinden in Fulda: die Islamische Gemeinde DITIP, die Jüdische Gemeinde, die Katholische und Evangelische Gemeinde vertreten durch das Franziskanerkloster Frauenberg und die Christuskirche.

3.2 Stadt und Migrantenvereine

Durch die enge Zusammenarbeit mit dem Amt für Jugend und Familie der Stadt Fulda (gemeinsame Moderation des Arbeitskreises) und dem Koordinator für Ausländerangelegenheiten sind wir schon sehr eng mit der administrativen Ebene der Stadt verbunden und haben eigentlich auch immer die wohlwollende Unterstützung der Dezernenten. Wichtig waren dabei auch die Veranstaltungen mit der Frauenunion und dem Bürgerbüro. Hier haben wir ein breites Sympathie- und Unterstützungsfeld geöffnet.

Unserem Netzwerk ist es in Fulda zum ersten

Mal gelungen, ausländische Vereine und Gruppen über einen längeren Zeitraum hinweg in die stadtteilbezogene Arbeit einzubinden. Natürlich erzählen wir von unseren positiven Erfahrungen mit den Migrantenvereinen bei allen offiziellen Anlässen:

Die Vereine sind für uns absolut verlässliche Netzwerkpartner. Es findet eine gegenseitige Unterstützung statt, nicht nur bei Stadtteil- und Vereinsfesten, beim Familientag, während der Woche der ausländischen Mitbürger/innen, sondern auch bei ganz pragmatischen Dingen wie bei der Beschaffung von PCs oder Mobiliar, bei der Organisation der Kurse „Mama lernt Deutsch“, an dessen Kosten sich der Islamische Verein beteiligte, obwohl auch afrikanische Frauen teilnahmen, durch die Empfehlung des Imams nach den Freitagsgebeten, die Kinder in den Kindergarten zu schicken und früh mit dem Deutschlernen zu beginnen usw.

3.3 Stadtteilarbeit

Stadtteilarbeit kann man nicht von oben verordnen, sie muss im Stadtteil verortet sein und aus den Gruppen im Stadtteil heraus wachsen. Wichtig und erfolgversprechend sind dabei kleine gewachsene Bündnisse zwischen zwei oder mehreren Vereinen. Auf ihnen kann man aufbauen, sie kann man ausbauen. Es müssen regelmäßige Treffen sowie „Informationsstrukturen“, Verantwortlichkeiten, Zuständigkeiten vereinbart werden. (z.B. für den Hessischen Familientag mit 30.000 Besucher/innen einigten sich die ausländischen Vereine, die mitarbeiteten, auf einen Sprecher).

Wichtig für die ausländischen Vereine sind schon in der Planungsphase ein Mitspracherecht und Mitgestaltungsmöglichkeiten (Stichwort: Wahlrecht auf kommunaler Ebene). Erst dann profitiert auch der Stadtteil sichtbar davon, wenn sich die ausländischen Mitbürger/innen heimisch und mitverantwortlich fühlen, sich einrichten und mitgestalten, statt alles gleichgültig liegen, verschmutzen und vergammeln zu lassen.

Dazu muss man auch die so bequeme Konsumentenhaltung „Jetzt macht doch mal für uns!“ genauso aufbrechen wie den blinden, aber absolut gut gemeinten Aktionismus „Einen Termin beim Bürgermeister und Schuldezernenten zu vereinbaren, aber ohne Konzept zu erscheinen“. Da müssen wir unsere Netzwerkpartner natürlich noch an die Hand nehmen, genauso, wie wir uns in vielen Fragen von ihnen an die Hand nehmen lassen müssen. Dies ist insbesondere der Fall bei Fragen, die die Subkultur des Stadtteils betreffen, um in möglichst vielen Gruppen und Richtungen Verbündete zu finden: „Wenn ich dies erreichen will, mit wem spreche ich dann am besten

und wen nehme ich zu diesem Gespräch mit, jemanden vom Islamischen Verein oder vom Atatürk-Verein?“ Das sind ganz pragmatische Überlegungen.

Ein Netzwerk ist ein empfindliches Gebilde und bedarf der ständigen Pflege. Dazu einige Aspekte: Man muss Präsenz im Stadtteil zeigen (z. B. bei Veranstaltungen der Vereine und Gruppen) und Vertrauen aufbauen (z. B. „Mama lernt Deutsch“, d.h. besonders auch Mütter und Großmütter gewinnen). Man muss die Kinder auf seiner Seite haben, dann gewinnt man einen Vertrauensvorschuss, der viele Türen öffnet. Das hat uns besonders die Einrichtung unserer Vorlaufkurse noch vor der Einführung durch das Kultusministerium deutlich gezeigt. Für mich persönlich ist noch ein weiterer Aspekt ganz wichtig: Man muss sich Zeit nehmen für Gespräche, auch ohne vorher Termine abzusprechen. Dann lässt sich Hand in Hand für die Kinder, Jugendlichen und ihre Familien ein guter Hand-el abschließen (Hand = el im Türkischen) und das Gefühl vermitteln „Komm, wir haben auf euch gewartet!“ und nicht „Auf euch haben wir gerade noch gewartet!“

3.4 Geschlechtersensible Arbeit

Wir wissen, dass Konflikte sehr oft entlang der Grenzlinie der Geschlechterfrage diskutiert und oft als Machtfragen ausgetragen werden. Deshalb versuchen wir, sehr genau zu differenzieren, was der eigentliche Hintergrund für den Konflikt ist und wie er motiviert ist: Liegt die Ursache in der Religion? Liegt die Ursache in der Tradition? Liegt die Ursache in der politischen Meinung? Und wir fragen uns: Wer instrumentalisiert hier wen womit wozu? Hierbei schalten wir unsere Verbündeten im Stadtteil ein, besprechen uns mit ihnen und fragen um Rat.

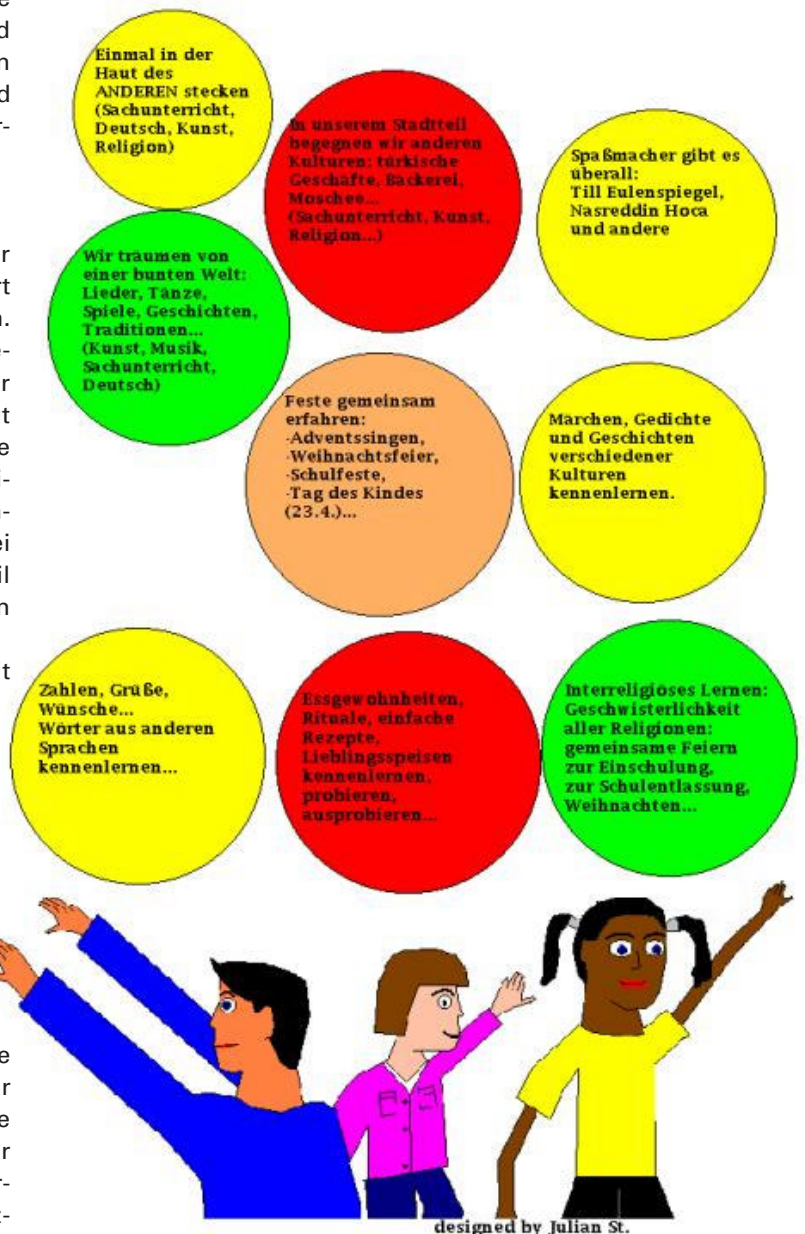
In der Schule gibt es wenig Probleme mit dem Sportunterricht, mit Klassenfahrten, mit dem Schwimmbadbesuch und dem Kopftuch. Unsere Netzwerkpartner „Mütterzentrum“ und „Jugendclub Ostend“ bieten einen Mädchentreff an. Ansonsten versuchen wir, die Gruppen gemischt zu halten. Zu den Nachmittagsangeboten kommen die Kinder auch oft a Geschwister und nur sehr selten gibt es bei einzelnen Projekten Jungen- und Mädchen-teams. Der herkunftssprachliche Unterricht unterstützt uns dabei tatkräftig.

Es geht uns darum, die Kinder nicht über ihre traditionelle oder religiöse Orientierung ihrer Familien zu definieren, sondern sie als künftige Staatsbürger/innen anzusehen (Kleff 2005). Der Atatürk-Verein und der Türkische Elternverband sind oft durch Frauen bei unseren Netzwerktreffen vertreten. Auch für die Sendungen

im Bayerischen und Hessischen Rundfunk waren es von Seiten der Migrantenvereine oft die Frauen, die ihre Gruppen vertraten.

3.5 Schule

Die Schule ist der Ort, an dem sich Kinder unterschiedlicher Nationalitäten, Kulturen und Religionen treffen. Hier lernen sie gemeinsam, arbeiten gemeinsam, leben viele Vormittage, viele Schultage gemeinsam und wissen oft noch immer zu wenig über ihre Mitschüler/innen. Oftmals ergeben sich auch irritierende Situationen und die Fremdheit wird offenbar. Die Kinder sind sich täglich nah und oft doch so fern. Schule hat daher auch die Aufgabe, die Grenzen der Fremdheit durchlässiger zu machen und den Kindern Übungsfelder zu eröffnen, sich näher zu kommen, mit den Augen des Anderen sehen und verstehen zu lernen, sensibel gegenüber den Gefühlen des Anderen zu werden,



„Fremdheit“ zu achten, zu tolerieren und zu akzeptieren. Diese „interkulturellen Ziele“ lassen sich nicht abstrakt vermitteln, sondern realisieren sich vielmehr auf der Matrix unterschiedlicher Lebensauffassungen, jedoch nie separiert von der Lebenswirklichkeit des Stadtteils, des schulischen Umfelds und der beteiligten Personen. Dies erfordert einen Konsens, der sich fokussiert in Begriffen wie Toleranz, Akzeptanz, Solidarität, Offenheit, Kommunikation, die konkret in Beziehungssituationen mit Leben gefüllt werden müssen (Staubach 2000).

Die folgende Grafik versucht, einige Themen aufzulisten, mit deren Hilfe in der täglichen unterrichtlichen Arbeit die oben genannten Ziele bearbeitet und erreicht werden können.

4. Was ich noch sagen wollte – Rückblick und Ausblick

Mit Blick auf unsere bisherige Netzwerkarbeit möchte ich abschließend stichwortartig das noch einmal herausstellen, was für mich bei der Gründung und der Arbeit im Netzwerk sehr wichtig und hilfreich war:

- Präsenz im Stadtteil zeigen,
- Verbündete finden mit Kontakten zur Subkultur,
- Verantwortung delegieren, Mitsprache einfordern,
- Netzwerk und Kontakte pflegen,
- Ziele klar formulieren mit zeitlichen Vorgaben,
- Klaren Standpunkt vertreten.

Im Hinblick auf die Zukunft unseres Netzwerks gibt es noch viele Wünsche und „Träume“. Zwei seien an dieser Stelle für viele genannt; für die Leser/innen in Zeiten knapper Kassen sicherlich sofort erkennbar, was Wunsch und „Traum“ ist:

- Fortsetzung der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit so engagierten und aufgeschlossenen Netzwerkpartnern,
- Einrichtung eines Stadtteil-Kulturzentrums mit Stadtteilbibliothek und Räumlichkeiten für Gruppen und ihre Veranstaltungen.

Kontakt:

Werner Staubach
Cuno-Raabe-Schule
Gallasiniring 3
36043 Fulda
jukawestaubach@t-online.de

Literatur:

- Sippell, S. (2005): Die Kunst der Verständigung: Was Netzwerke leisten können. In: Universitas – Orientierung in der Wissenswelt. Heft 712.
- Kleff, S. (Hrsg.): Islam im Klassenzimmer. Impulse für die Bildungsarbeit. Hamburg 2005.
- Staubach, W. (2000): Interreligiöses Lernen unter den Bedingungen der veränderten Kindheit und Jugend. In: Lupe. Heft 3-4.
- Süssmuth, R. (Hrsg.): Streetsoccer & Co. Wie Integration gelingen kann. Hamburg 2005.

Ferner berichteten der Bayerische Rundfunk und der Hessische Rundfunk über das Netzwerk:

- Biesenbaum, Dr. H.: Da freut sich auch Till Eulenspiegel. Bayern 2 Radio. Sendungen am 20.4.2005 und 21.4.2005.
- Biesenbaum, Dr. H.: Netzwerk: Wie eine Fuldaer Schule ausländische Eltern einbezieht. Hessischer Rundfunk HR 2 Wissenswert. Sendung am 9.1.2006. (Manuskript über Internet).

Herkunftssprachlicher Unterricht ist unverzichtbar

